

## Gründonnerstag 2012

Ich weiß nicht, wie Du reagiert hast, als man Dich gefragt hat, ob Du bei der Fußwaschung als Apostel mitmachen würdest. Ich kann mir gut vorstellen, dass Du von der Idee vielleicht erst einmal gar nicht so begeistert warst. Am Gründonnerstag Apostel zu sein ist zwar eine Ehre, so heißt es, aber trotzdem schreckt man davor irgendwie zurück. Sich vorne in der Kirche öffentlich hinsetzen, Schuhe und Socken ausziehen, sich die Füße waschen lassen. Es ist ja eigentlich nichts Schweres, was da verlangt wird, aber dennoch kostet es einige Überwindung. Meine Füße wasche ich selber. Und wie ich meine Fußnägel lackiert habe, geht nicht jeden etwas an. (Oder vielleicht doch?)

Jedenfalls, dass es Überwindung kostet, sich die Füße waschen zu lassen, ist eine normale Reaktion. Exakt das Gleiche haben wir schon bei Petrus im Evangelium gesehen: *„Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Niemals sollst du mir die Füße waschen!“* Petrus protestiert massiv gegen die Absicht Jesu. Auf gar keinen Fall! Kommt nicht in Frage, dass ich da mitmache! Petrus wehrt sich vehement. Aber bei ihm ist der Grund dafür ein anderer als bei uns heute. In der Antike war es normal, sich von jemand anders die Füße waschen zu lassen. Aber nicht von einem, der höher gestellt ist als man selbst. Das Füßewaschen war in der Antike eine Sklavenarbeit. Und jetzt möchte Jesus, den er bewundert und verehrt, sich vor ihn hinknien und diesen Sklavendienst tun. Das ist für Petrus ein unerträglicher Gedanke. Er fügt sich aber schließlich doch und lässt es geschehen.

Aber was denkt sich Jesus dabei? Warum tut er das? Er tut es nicht aus Schwäche. Nicht aus einem krankhaften Bedürfnis heraus, sich unterzuordnen. Jesus ist in allem souverän. Aber es ist ja oft das Kennzeichen einer großen Persönlichkeit, dass sie keine Probleme damit hat, auch die niedrigsten Arbeiten zu tun, die sonst keiner machen will. Eine große Persönlichkeit weiß, dass es ihr nicht schadet, auch einmal den letzten Platz einzunehmen, um anderen den

Vortritt zu lassen. Jesus wählt bewusst den letzten Platz. Er macht sich selbst zum Sklaven. Warum tut er das? Um uns groß zu machen. Um uns zu zeigen, dass wir auch dann nicht allein sind, wenn wir mal ganz unten sind. Es gibt immer einen, der noch weiter unten ist als wir. Und dieser eine ist ausgerechnet der Größte, Gott. Ein Sprichwort sagt: *„Man kann nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes.“* Egal wie tief man stürzt, Gott ist immer noch unter uns. Er hebt uns wieder auf. Er macht uns rein, er macht uns wieder gottfähig.

Und so wie Jesus zu uns ist, so sollen auch wir zu anderen sein. *„Wenn nun ich euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“* Man könnte es umformulieren: *„Wenn ich mich so klein gemacht habe, um Euch groß zu machen, dann müsst Ihr dasselbe tun. Dann müsst auch Ihr anderen Menschen helfen, sich zu entfalten, ihre Würde und Berufung zu finden.“* Jeder von uns kann darüber nachdenken, was das für ihn konkret bedeutet.

Jesus weiß, dass wir damit eigentlich überfordert sind. Er muss uns dazu die Kraft geben. Und diese Kraft trägt den Namen „Eucharistie“.

Das ist ein zweites Geschenk, das uns Jesus am Gründonnerstag macht. Noch einmal macht er sich klein. Er begegnet uns in einem kleinen Stück Brot. Es ist so klein und unscheinbar, dass man die göttliche Kraft, die es enthält, übersehen kann. Jesus passt sich unserem Fassungsvermögen an. Wir essen ein kleines Stück Brot und nehmen Jesus in uns auf. Aber noch mehr sind wir es, die in Jesus aufgenommen und in ihn hinein verwandelt werden. Er macht uns sich ähnlich. Er prägt uns seine Lebensweise ein. Er gibt uns die Kraft, auch da noch zu lieben, wo wir an sich überfordert sind. Und dieses Sakrament der Eucharistie, das Kostbarste, was uns Jesus gegeben hat, feiern wir heute Abend.